

Mein Lieber und verehrter Freund!

Wenn Lotze einmal sagt, er könne feurige Kohlen für keine angenehme Kopfbedeckung halten, so muss ich ihm doch insoweit widersprechen, als ich Ihnen für Ihre litterarischen Zusendungen und nun für Ihren lieben Brief aufs herzlichste dankbar bin. Was danken Sie eigenlich von mir und meiner Schreibart! Eine schöne Gabe nach der anderen schlaube ich herunter, ohne auch nur Danke! zu sagen. Aber Sie wissen, wie das geht: erst wollte ich Ihre Schriften lesen und wieder gelesen haben, um Ihnen ausdrücklich meinen consensus und dissentus zu vermelden, und kam immer nicht dazu; dann wollte ich das Schlanband meines Gedächtnisses der Naturismus mitführen, und von dem erwartete ich erst jetzt das letzte Correcturbogen. Kurz: an meinem so langen Stillstehigen war Alles Schuld — nur nicht ein Erlöschen Ihrer Gedanken, das vielmehr mit dem Ihres lieben Frau sowohl an meinem Studis Tisch wie in unsern Kinderstube so hell und warm brennt, wie Sie es nur wünschen können. Vor Allem noch einmal meinen herzlichsten Dank für Ihre Bänder, die mich sehr angereizt haben, auch wo ich nicht ganz zustimme, mit denen ich aber auch in vielfacher Hinsicht übereinstimme. Wie frisch und glück könn Sie schreiben — das bewundere ich

wie eine Schildkröte den Achill bewandert, ohne es ihm
nachthun zu können. Schon erfreulich ist es mir auch
gewesen zu sehen, wie der alte Aristoteliker, für den ich
Sie ^{gütlich} gehalten, ein so großer Platoniker und Leibnizianer
ist, das es mich im Kampf um philosophische Dasein
gewiss auch rot zu Kant und Schelling — und
Feichmüller hinauftäutern wird. Für Ihre freundliche
Erwähnung meiner in Ihrer Platonischen Schrift danke
ich bestens. Einvorstandem bin ich aber doch nicht
ganz mit Ihrem Refatate, wie Sie mit denken konnte.
Auf das Mystische lege ich größeres Gewicht als Sie,
obwohl ich das, was Sie gegen mich einwenden, gar
nicht im Widerspruch finden mit mein eigenem Auffassen.
Auch die Art, wie Plato die Persönlichkeit Sokrates mit
allen ihren individuellen Zügen gerade in Zusammenhang
mit der Unpublizität behandelt, scheint mir
gegen Sie zu sprechen. Vor Allem aber die
Mittelstufung, die die Seele zwischen Sein und
Werden einnimmt. Sofern in dem Individuellen
ein Werth steckt, ist derselbe in der Ideen
Welt begründet. Sie läugnen nun,
dass solch ein Werth der Individuellen überhaupt

für Plato vorhanden ist. Mir scheint das aber unmöglich,
da es weder dem populären Bedürfnisse, noch der philoso-
phischen Konsequenz entsprechend wäre. Eben den Platon,
den Schmitt u. s. w. eine Beziehung zur Idee giebt, giebt
sie sicher auch dem Individuellen. Leibniz fand Plato
ganz richtig auf. Plato ist kein Parteilicher
Realist, wie etwa Wilh. v. Champeaux u. A., wenn
schon er alles Dinge dem Individuellen nicht diejenige
Bedeutung beilegt, wie Aristoteles. Auch steht
er selbstverständlich anders zur Unpublizitätsfrage,
als wie etwa ein alter Athener aus dem Volke, oder
auch a. d. f. w. wie ein Christ. Übrigens bin
ich Ihrer Darstellung mit großem Interesse zugehört,
und freue mich auf Ihren Neuauftritt, über das auch
ich — in aller Liebe zu dem ~~alten~~ alten Herrn —
vor 2 Jahren eines Vortrags in der Aula der
Universität gehalten habe, und der mich jedes
Mal von Neuem erwidert, wo ich in der Geschichte
der Philosophie auf ihn komme. Überhaupt liebe
und webe ich jetzt wieder so recht mit der
großen Passion in meinen Vorlesungen und Fort-
gen Studien. Auch meine äussere Stellung zur Univer-

Das Götter haben wir die überaus wichtige Angelegenheit
gewünscht. Von die den Dr. Müller in München
gesehen sind, darüber wir's Ihnen auch schreiben

sollat, die ja Anfangs alles bei zu überwinden hatte,
hat sich sehr angenehm zwecks gezogen und geordnet.
Dabei führe ich aber doch noch ein ganz anderes
Stück über, als wie Sie, da Sie dabei halb Europa
durchstreifen. Mein Leben theilt sich fast ganz
zwischen dem geistlichen und der Kinderstube.
Zu unserer Elsi, die Sie kennen, hat Gott uns 1871
eine liebe Et. Anai (eigentlich Annaliese oder
Analyse, wenn Sie wollen, wo zu dem Elsi wohl
die Synthese a priori wäre) und in diesem
August ein Et. Nevensohn geschenkt, der Johann
Albrecht heißt nach meinem Et. Pörsen, der ihn
aus der Taufe hob. Meine Frau sendet Ihnen und
Ihren lieben Frau die herzlichsten Grüsse.
Schreiben Sie mir doch auch einmal von Ihren
Kindern. Grüßen Sie Leo Meyer besten. Und
aus recht einmal herzlichsten Dank für alle
Ihre Treue und Freundschaft. Gott behüte Sie
und die Meins! Bleiben Sie lieb

Ihren Herrn herzlich
verliebt
Meins, v. Meins,

Reßlaß 11. Nov. 1894.

Herrn Professor D. Reichmüller

empfiehlt Professor von Stein.

Herrn Card. theol. Mulsow aus Meißlen-
busz mit besten Grüßen aufs
Neuzliche.